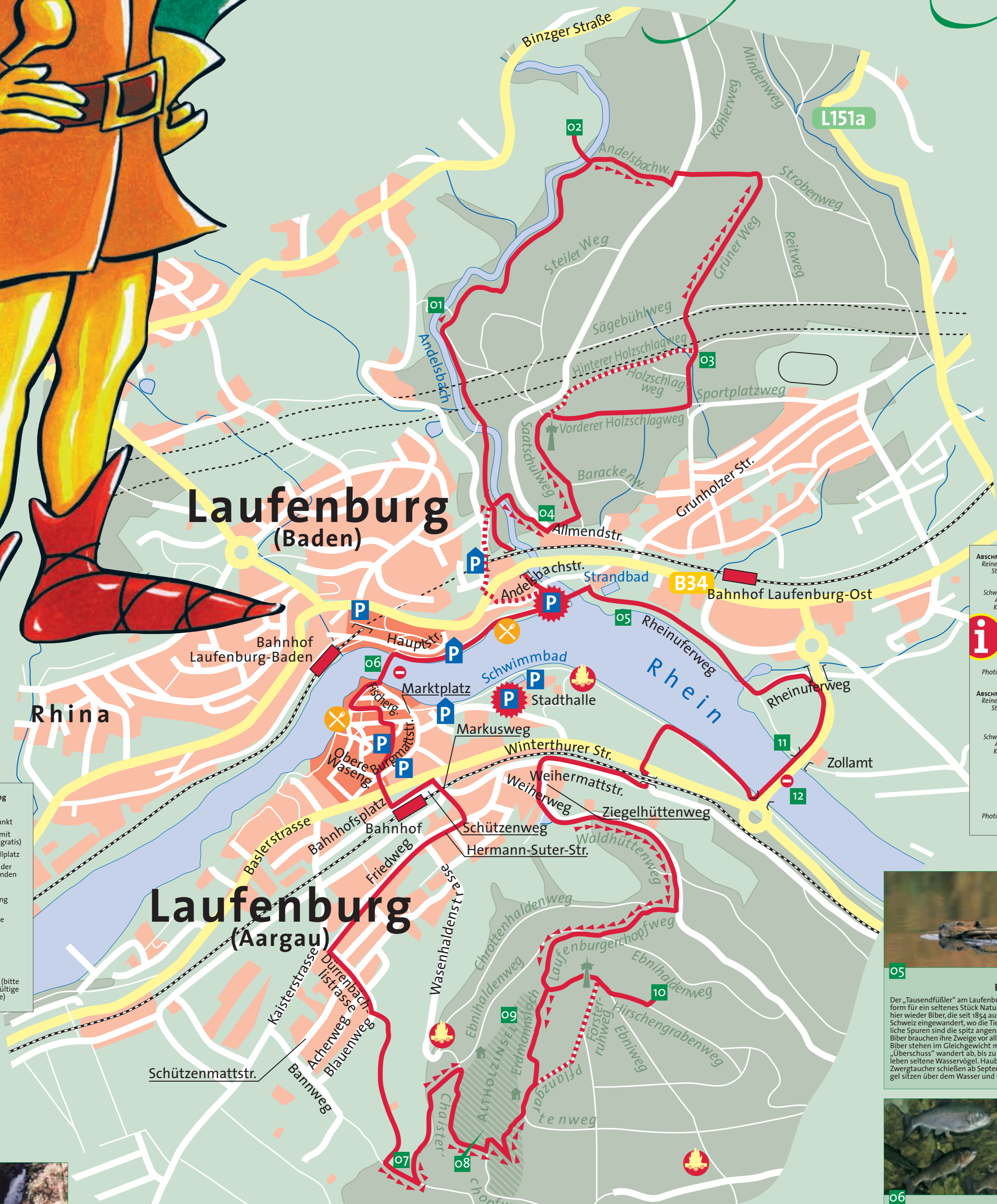
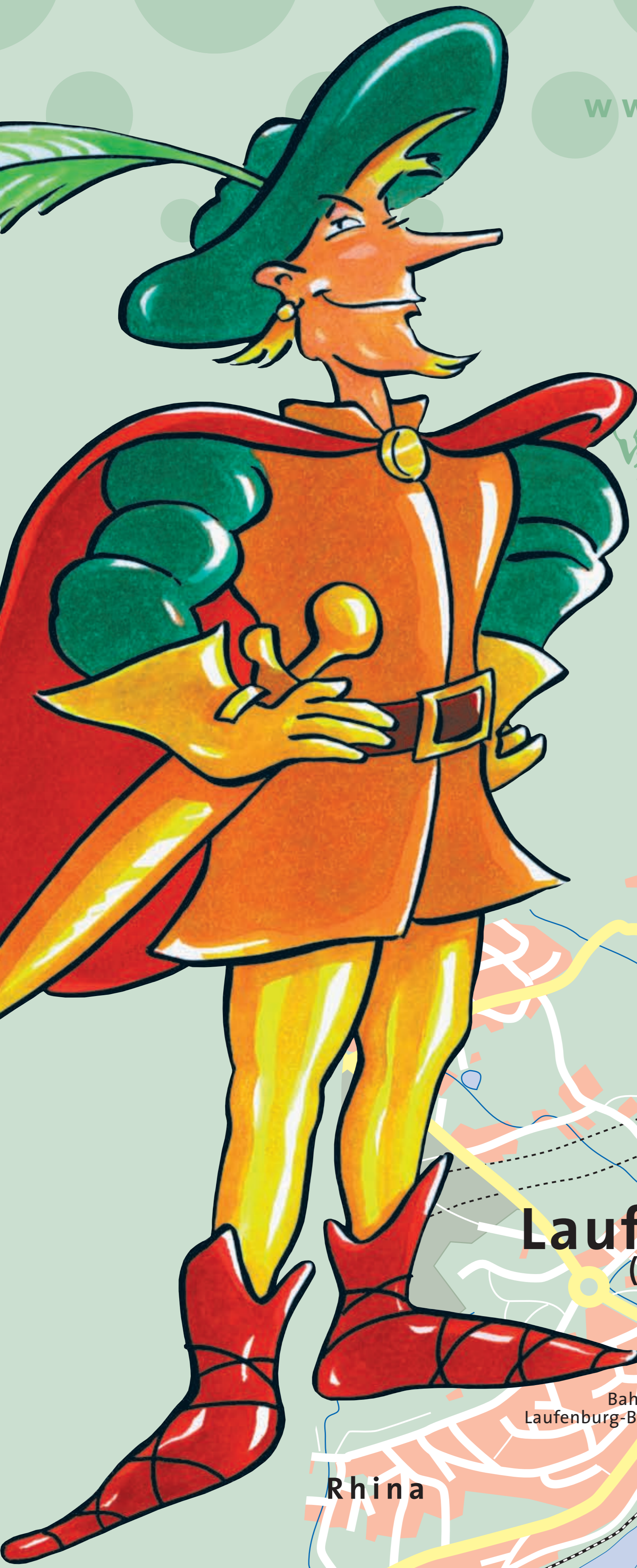


Naturpfad Laufenburg



- Beschilderung Naturpfad
- Interessanter Punkt
- Einstiegspunkt mit PKW-Parkplatz (gratis)
- Öffentlicher Grillplatz
- Gastronomie in der Ortschaft vorhanden
- Wanderweg
- Weg mit Steigung in Pfeilrichtung
- Alternativstrecke
- Bebauung
- Gewässer
- Wald
- Altstadt
- Grenzübergang (bitte denken Sie an gültige Reisedokumente)

ABSCHNITT LAUFENBURG (BADEN)
 Keine Wanderzeit: eine Stunde
 Streckenlänge: 4,5 km
 Steigungen: kurze heftige Steigung, 80 m Höhenunterschied
 Schwierigkeitsgrad: leicht
 Attraktionen: Andelsbachfall
 Kinderwegen: nicht geeignet
 Rollstuhlf.: nicht geeignet
 Kinder: ja, ab 4 Jahren geeignet
 Hunde: aber bitte an der Leine führen
 Kleidung: keine besonderen Anforderungen
 Schuhe: festes Schuhwerk, Wanderschuhe empfohlen
 Fotoausrüstung: lohnt sich, tolle Natur und Altstadtansicht

ABSCHNITT LAUFENBURG SCHWEIZ
 Keine Wanderzeit: rund zwei Stunden
 Streckenlänge: 8 km
 Steigungen: teilweise heftige Steigungen, 180 m Höhenunterschied
 Schwierigkeitsgrad: mittel
 Attraktionen: schöne Aussicht
 Kinderwegen: nicht geeignet
 Rollstuhlf.: nicht geeignet
 Kinder: ja, ab 6 Jahren geeignet
 Hunde: aber bitte an der Leine führen
 Kleidung: keine besonderen Anforderungen
 Schuhe: festes Schuhwerk, Wanderschuhe empfohlen
 Fotoausrüstung: lohnt sich, tolle Natur und Altstadtansicht

01 Andelsbachthal
 Das Tal des Andelsbach bietet eine wildromantische Landschaft mit Schluchten und Wasserfällen, sichtbar vom bequemen Wanderweg. Hier und da huscht die seltene Wassermolch durch den Bach, der naturbelassene Wald hat sich den verschiedensten Standort angepasst. Im Bereich unterhalb des großen Wasserfalls wird der Boden tief schwarz. Hier liegen die Spuren der alten Eisenhütten. Moderne Hochöfen wurden nämlich erst im 19. Jahrhundert erfunden. Steinkohle war bis zum 18. Jahrhundert in Europa unbekannt. In den alten Hochöfen entzog Holzkohle dem Eisenerz den Sauerstoff und lieferte metallisches Eisen. Wirklich schmelzen konnte sie das Eisen kaum. Deshalb blieb viel Schlacke übrig, die mit Hammerwerken ausgetrieben wurde. Der Andelsbach trieb mit Wasserkraft die Hämmer an. Das Erz kam übrigens aus dem Schweizer Fricktal. Sammler können die Eisenbrocken leicht finden. Sie sind schwerer als normale Steine und glänzen dunkel metallisch.

02 Lehrbienenstand
 Der Blick in einen lebenden Bienenstock ist die Attraktion am Laufenburger Lehrbienenstand. Beobachten Sie den Schwanzanzug, mit dem die Bienen sich Richtung und Entfernung zu neu gefundenen Honigquellen mitteilen. Die Königin trägt übrigens einen bunten Punkt auf dem Rücken und ist vielleicht gerade bei der Eiablage. Tipps für den eigenen Garten gibt es auch. Die Imker haben einen insektenfreundlichen Garten angelegt und Nisthilfen für seltene Hummel- und Wespenarten aufgestellt. Damit kann sich jeder das „Know How“ für die Schädlingsbekämpfung ohne Gift in den eigenen Garten holen.

03 Gehölze
 Bauern, Förster und Naturschützer achten auf die Natur. Der stufig aufgebaute Waldrand, mit Büschen vor dem Wald, bietet nicht nur einen warmen Lebensraum für eine große Zahl von Säugetieren, Vögeln, Kriechtieren und Insekten. Er schützt den Wald auch vor Stürmen und Austrocknung. Die Sträucher bilden eine bunte Vielfalt und damit auch einen reichen Lebensraum. Liguster liefert Blüten und Früchte, Pfaffenhütchen (Spindelstrauch) die rote Kapselfrucht, der gemeine Schneeball Blüten und Früchte. Die Weiden befestigen übrigens mit tiefen Wurzeln den Hang. Es gibt sogar mehrere Arten. Die Haselnuss liefert Winterfutter, der Harttriegel Vitamin C für die Tiere. Auch Menschen sammeln die Früchte der Kornelkirsche, vom Schwarz- und Weißdorn und vom Holunder. So stammt manches Glas Marmelade auch in Laufenburg aus der Natur. Allerdings wird der Mensch dann zum Konkurrenten der Tiere, denn es gibt noch immer zu wenig naturbelassene Hecken und Waldsäuler.

04 Altholz Eichen
 Die Altholzinsel ist ein geschütztes Waldbiotop. Bis zu 190 Jahre sind hier die Bäume alt. Allein die Eichen sind Lebensraum für 350 Insektenarten. Der Mischwald von Eichen, Hainbuchen und Fichten wird ergänzt durch Bergahorn, Esche, Vogelkirsche, Sommerlinde, Buche, Robinie, Kiefer und Tanne. In dieser Vielfalt lebt auch eine Vielfalt von Tieren. Schwarz- und Buntspecht sind zu hören, Hohl- und Ringeltauben gurten und viele Singvögel klettern im Geäst und finden Nahrung. Daneben gibt es viele Säugetiere, darunter auch Finkle Wiesel und Hermeline und sogar richtige Hasen. Das Totholz spricht übrigens nicht für die Faulheit der Waldarbeiter. Im Gegenteil: Totholz bietet noch mehr Lebensraum. Langfristig sollen die Fichten und Tannen hier weichen, zugunsten der Laubbäume. Die Förster unterstützen mit behutsamer Bewirtschaftung die natürliche Verjüngung und den Artenreichtum des Waldes. Kahlschlag wird es hier nicht geben.

07 Amphibien
 Hier steht der Wanderer vor einem „Bahnhof“ an einem geplanten Streckennetz für die Natur. Landwirtschaft, Verkehr und Siedlungen haben nämlich viele Wanderwege für Tiere und Pflanzen abgeschnitten. Langfristig verarmt so das Ökosystem. Außerhalb der Artsterben. Deshalb entsteht ein „Naturvernetzungskorridor“ durch das Chasterhof, wo die intensive Landwirtschaft und eine stark befahrene Straße wie eine Mauer für Tiere und Pflanzen wirkt. Warum, das zeigen hier drei künstlich angelegte Wehre. Im Wasser vermehren sich im Frühjahr der Grasfrosch, Bergmolch, Erdkröte, Feuersalamander und die Geburtshelferkröte. Außerhalb der Lichtzeit brauchen diese Tiere aber den kleinen Waldbach, die nährstoffarme Magenweide und den stufenigen Waldrand mit ihrem abwechslungsreichen Lebensraum. Vielfalt ist im Naturnetz Pflicht.

08 Chaisterchopf
 Vom Chaisterchopf ist der Rhein mit seinen Schlingen schön zu sehen. Der Fluss folgt tiefen Brüchen in der Erdkruste, zwischen den alten Gneisen und Graniten im Schwarzwald und den viel jüngeren Kalksteinen im Jura. Nur in Laufenburg bricht der Rhein durch harten Gneis. Darüber liegen nämlich heute noch am Kapfenstein weiche Gesteine aus der vorletzten Eiszeit, wie geschaffen für ein Flussbett. Als der Rhein immer tiefer grub, stieß er auf den Gneis und war doch seinem Bett gefangen. „Mit dem Kopf durch die Wand“ musste er den Gneis durchbrechen und schuf damit sein heute enges Bett. Das war der ideale Platz für eine Brücke, an der auch die Stadt Laufenburg entstand.

09 Altholzinsel
 Für den Abhang vor dem Laufenburgerchopf gibt es einen Vertrag mit der Natur. Bis zum Jahr 2025 verzichtet der Mensch auf jede Holznutzung. Laufenburg wird dafür Zeuge sein, wie die Natur diese 6,1 Hektar Fläche in wertvollen Lebensraum verwandelt. Am Weg hierher lag übrigens das Aerdmännli. Erdmännchen besiedeln nämlich am Hochrhein manche Höhe. Sie sind meistens unsichtbar. Nur manchmal zeigen sie sich, wenn jemand ein Herz für sie hat.

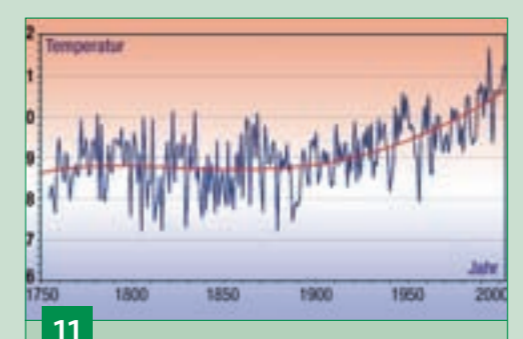
10 Schwarzwaldblick
 Der Blick zum Rhein zeigt die neue Brücke und die Ebene beim Dorf Stadenhausen. Hier versorgen die Bauern Laufenburg und seine Gäste mit Äpfeln, Birnen, Erdbeeren und gutem Most. Die Ebene verankern sie dem Rhein. Der Fluss nämlich vor der letzten Eiszeit noch in einem anderen Bett, ungefähr wo heute die Bundesstraße 34 von Laufenburg nach Laufenburg führt. Sammler achten übrigens auf den Muschelkalk zu ihren Füßen. Rund 20 Millionen Jahre alte Versteinerungen, meistens Muscheln, gibt es zu finden.

05 Biber
 Der „Tausendfüßler“ am Laufenburger Rheinufer ist die Aussichtsplattform für ein seltenes Stück Natur. 350 Jahre lebten hier wieder Biber, die seit 1854 ausgerottet waren. Sie sind 1999 aus der Schweiz eingewandert, wo die Tiere wieder angesiedelt wurden. Deutsche Spuren sind die spitze angespitzten Stämme der gefällten Weiden. Biber brauchen ihre Zweige vor allem auch als Winterfutter. Etwas sieben Biber stehen im Gleichgewicht mit dem Naturschutz. Der „Überschuss“ wandert ab, bis zu 50 Kilometer weit. Mit dem Biber leben seltene Wasservogel, Haubentaucher liegen tief im Wasser. Die Zwerghäuser schließen ab September wie Raketen auseinander. Einvogel sitzen über dem Wasser und warten auf einen Fisch.

06 Fische
 Die Laufenburger Lachse (Salmen) waren einmal eine Delikatesse in ganz Europa. Sie sind mit dem Bau der Rheinkraftwerke und der Wasserverschmutzung verschwunden. Der allgemeine Rückgang im Fischbestand ist seitdem dramatisch. Biologen schätzen den Bestand auf ein Zehntel der ursprünglichen Menge. Es gibt viele Ursachen. Chemikalien die Fische unfruchtbar machen und verbaute Ufer die ihnen keine Laichplätze mehr bieten. Nach Richtlinien der Europäischen Union ist der Rhein ein „bedrohtes Gewässer“, auch weil der Rückbau durch die Rheinkraftwerke den ursprünglich wilden Fluss grundlegend verändert hat. Heute sollen „Fischtrappen“ den Rhein wieder durchlässig für wandernde Fische machen. Das betrifft vor allem auch den wandernden Lachs. Die Zahl der Fischearten ist seit zehn Jahren von 16 auf 21 gestiegen. Sorgen machen auch die Seitenbäche. Hier sind kleine Wasserkraftwerke häufig unüberwindbare Barrieren, die Laichgründe für den Lachs noch unerreichbar machen.



Dieses Fallblatt wurde gefördert durch den Naturpark Südschwarzwald mit Mitteln der Lotterei Glücksspieler und der Europäischen Union.



11 Klimaveränderung
 Die Klimaveränderung ist auch am Hochrhein spürbar. Die längste Messreihe der Region kommt aus Basel. Sie zeigt einen stetigen Temperaturanstieg von rund 1,5 Grad seit 100 Jahren (rote Linie im Bild). Bis 2050 soll die Temperatur noch einmal so viel steigen. Am Hochrhein erwarten Klimaforscher Hitze und Dürre im Sommer, im Winter kaum noch Schnee und dafür Überschwemmungen. Die Landwirtschaft wird sich darauf einstellen müssen. Wasser wird im Sommer knapp. Im Wald sind auch die Fichten bedroht, denn sie brauchen sehr viel Wasser. Der aufgeheizte Rhein wird für viele Fischearten unbewohnbar sein. Das Artensterben überall in der Natur ist absehbar. Selbst die Energieversorgung ist betroffen, denn im Rhein fehlt heute schon Wasser für die Flusskraftwerke und die Kühlung des Atomkraftwerks in Leibstadt. Klimaschutz ist zum entscheidenden Ziel im Naturschutz geworden.

12 Neue Rheinbrücke
 Rund um das neue Zollgebäude gibt es eine Freiluft-Schauanlage für privaten Naturschutz. Die Ausgleichsmaßnahme für den Überbauten Raum zeigt, wie mit einfachen Mitteln die Natur im Garten Unterstützung finden kann. Die Steinhaufen könnten auch eine Naturschlammwanne sein, mit vielen Spalten und Höhlen. Die Altholzstapel sind im Garten der gute alte Komposthaufen, den Igel und viele Tiere schätzen. Bei den Sträuchern bilden die gute alte Hecke neben dem Parkplatz. Überall stehen einheimische Gesträucher. Der kurze Weg beim Zollgebäude führt über geschotterte Bereiche und eine Kiesfläche unter der Brücke. Eine Infotafel an der Straße erklärt den Sinn dieser künstlichen Landschaft. Auf Schweizer Seite liegen übrigens Kalksteinhaufen, auf deutscher Seite Granit. Das entspricht dem Gestein, das auf beiden Ufern im natürlichen Untergrund liegt.